

## *Der Wille*

Wir haben mit der Meditation kein anderes Ziel als nur Entwicklung. Die kahlen Winterzweige des Rosenstrauches haben nicht das *Ziel*, im Frühling die zarten, dunkelroten Sprossen hervorzubringen. Es liegt einfach in ihrer Natur, es so zu tun. So liegt es einfach in der Natur des Menschen, seinen Geist zu gebären. Nur steht hier die bewusste Seele zwischen Natur und Geist. Sie kann in voller Freiheit *wollen* oder *nicht wollen*. Wenn der Rosenstrauch nicht austreibt, haben äußere Umstände Schuld daran. Wenn die Seele nicht ‚austreibt‘, liegt das vollständig an *ibr*. Sie hat die Potenz, aber sie muss *wollen*. Das Nicht-Wollen ist eine starke Eigenschaft der Seele, und sie übersetzt dieses Nicht-Wollen in zahllose Trugschlüsse. *Alle* Entschuldigungen, nicht an sich selbst zu arbeiten, beruhen auf Nicht-Wollen. Und die Freiheit liegt genau da: zu wollen oder nicht zu wollen. Solange der ‚Nicht-Wille‘ noch unbewusst ist, ist er gewissermaßen unschuldig – und noch unfrei. Auch das unbewusste ‚durchaus Wollen‘ ist noch unfrei, es ist noch ein Getriebensein, das nicht verstanden wird. Das Wollen muss zu einem ‚Ja, ich will – und ich *weiß*, was ich will!‘ werden, wie bei einer Hochzeit. Das Gelöbnis wird gegeben, und man gelobt zugleich, ihm treu zu bleiben, in guten und in schlechten Zeiten.

Wir müssen also von einer *passiven*, träumenden Seele zu einer bewussten, *aktiven* Seele werden wollen.

*‚Gerettet ist das edle Glied  
Der Geisterwelt vom Bösen.  
Wer immer strebend sich bemüht,*

*Den können wir erlösen;  
Und hat an ihm die Liebe gar  
Von oben teilgenommen,  
Begegnet ihm die selige Schar  
Mit herzlichem Willkommen.*<sup>1</sup>

Meditation ist am Anfang eine Angelegenheit des Willens. Um etwas zu wollen und sich in Freiheit, bewusst, dazu zu entschließen, ist es nötig, dass man Einsicht darüber gewinnt, was man unternimmt und zu was allem es führen kann. Um frei *wollen* zu können, muss man doch zuerst etwas *wissen*.

Darum werde ich hier die Ergebnisse einer allgemein menschlichen Selbsterkenntnis beschreiben (d.h. einer Erkenntnis, die auf der Untersuchung des Selbst beruht, wobei die Untersuchung aber nur allgemein menschliche Merkmale und Eigenschaften betrifft. Ich berichte hier also nicht von Merkmalen meiner eigenen Persönlichkeit.

Ich gebe zunächst eine Reihe von Ergebnissen der Meditation wieder, bevor ich das Meditieren selbst beschreibe. Wenn man mit Meditation beginnt, ist es nötig, über diese Kenntnis zu verfügen, obwohl sie dann noch abstrakt ist. Wenn man meditiert, wird das Wissen Schritt für Schritt zu einer Wirklichkeit.

Wissenschaft richtet sich auf objektive Fakten und deren Verständnis. Darum wird Selbsterkenntnis nicht zum Gebiet der Wissenschaft gerechnet, weil sie natürlich subjektiv zu sein scheint. Vom gewöhnlichen Bewusstsein aus ist das auch richtig. Psychologie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Psyche beschäftigt, aber sie basiert auf Fakten einer mehr oder weniger objektiven Untersuchung

---

1 J.W. von Goethe, Faust II r. 11934 e.v.

(z.B. dem Zusammentragen von Daten in Bezug auf den Einfluss eines alkoholabhängigen Elternteils auf die Entwicklung eines Kindes im Allgemeinen).

Dennoch kann Selbsterkenntnis auch objektive Fakten liefern und so zu echter Wissenschaft werden. Nur erwirbt man diese nicht ohne weiteres, nicht vom gewohnten Alltagsbewusstsein aus. Der Inhalt, die Beschaffenheit, die Stimmung dieses *Bewusstseins* ist nämlich das *Undurchsichtigste* von allem, was das Leben zu bieten hat. Man hat keine Einsicht in die Herkunft der eigenen Gedanken, Stimmungen. Man weiß nicht, ob es eine Absonderung der eigenen Leber oder des Gehirns ist – oder aber ein übersinnlicher Prozess. Das Bewusstsein ist ein *Gegebenes*, eingebettet in die eigenen Leibesfunktionen, Erbanlagen, Lebensumstände, die intellektuelle Entwicklung, die eigenen Ideale.

Man kann etwas erst untersuchen, wenn man sich in einigem Abstand davon befindet. Im Bewusstsein jedoch ist man ‚mittendrin‘, darum ist objektive Selbsterkenntnis zunächst unmöglich, *wirklich* unmöglich.

Man erwacht morgens aus einem traumdurchzogenen oder traumlosen Schlaf. Angenommen, man würde spontan wach, also nicht durch das Licht, den Wecker oder ein anderes Geräusch. Was lässt einen erwachen? Man kann antworten: die veränderte Funktion meines Gehirns – aber das ist natürlich keine Antwort, denn diese ruft die Frage hervor: Was bringt meine Gehirnfunktion dazu, sich zu verändern? Man kommt zum Tagesbewusstsein, und der Prozess, der dazu führt, verläuft wie auch immer *unbewusst*. Das eigene Bewusstsein taucht auf aus einem unbewussten oder halbbewussten (träumenden) Zustand. Man ist wach.

Dennoch hat es große Persönlichkeiten gegeben, die am

Ende ihres Lebens den Seufzer taten: Das Leben ist ein Traum...! Man ist wach und doch nicht gänzlich *wach*. Der wesentliche Teil der eigenen Tätigkeit liegt in einem unbewussten Gebiet, das vollkommen verschlafen wird.

Aus diesem wachen Traum des Lebens kann man erwachen. Man kann auch sagen: Die träumende *subjektive* Selbsterkenntnis kann zur wachen *objektiven* Selbsterkenntnis werden. Man erwacht aus der Dumpfheit seines ‚wachen‘ Tagesbewusstseins in eine Klarheit, die jene des klaren intellektuellen Bewusstseins weit übersteigt.

Der Meister des Abendlandes<sup>1</sup> hat einmal ausgesprochen: *„Man sucht nicht Gedanken in ihrer Totheit dem Welträtsel entgegenzustellen; man stellt dem ganzen Menschen entgegen das, was aus dem ganzen Menschen heraus erlebt werden kann.“*<sup>11</sup>

Wenn ein talentiertes Kind Musikstunden erhält, kann der Moment kommen, wo der Lehrer sagt: Du musst nun einen anderen Lehrer suchen, von mir kannst du nichts mehr lernen. In dieser Situation befindet sich der Mensch, der auf die Grenzen des Alltags-Wachbewusstseins stößt. Bis zu diesem Punkt ist er durch einen unsichtbaren Lehrer geführt worden. Man nenne diesen Lehrer vorläufig ‚die Natur‘... Er oder sie hat einen bis zu dem Moment der Unzufriedenheit mit sich selbst und den eigenen Möglichkeiten geführt. Dann sagt der Lehrer: Du musst nun einen anderen Lehrer suchen, ich kann dich nichts mehr lehren. Die natürliche Evolution ist an eine Grenze gekommen. Man ist unzufrieden, man will weiter. Man braucht einen neuen Lehrer. Genau wie der Lehrer ‚Natur‘ lebt er in einem, um einen herum. Nur will er einen nicht vom Unbewussten aus führen, er will einen gerade zu einem höheren Bewusstsein bringen. Suche zuerst das

klarste, einsichtigste Gebiet im gewöhnlichen Bewusstsein und suche dort den festen Grund unter den eigenen Bewusstseins-Füßen. Das Suchen ist die eigene freie Tat, dafür braucht man keinen Lehrer, man ist vollkommen gerüstet, um diesen Schritt zu tun. Hat man diesen Schritt einmal getan, steht dort der neue Lehrer, um einen weiter zu führen, wobei man nichts mehr unverstanden, ungewollt oder nur vage durchschaut zu tun braucht.

In ‚*Suche das Licht...*‘ habe ich *bewiesen*, dass es einen Punkt im Bewusstsein gibt, wo man fest stehen kann und wo man außerdem absolute Ein- und Übersicht hat. Dieser Punkt ist das Wahrnehmen des Denkens, das Denken des Denkens, das Denken über das Denken (alle drei fallen in *eine* Aktivität zusammen).

Der Leser, der einen Beweis verlangt, wird ‚*Suche das Licht...*‘ zur Hand nehmen müssen. Man kann auch *vorläufig* annehmen, dass es einen solchen Punkt gibt, und einfach beginnen. Allmählich wird der Beweis durch die Tatsachen, die man erfährt, erbracht werden.

Nun ist das Finden dieses Punktes zwar einerseits das einfachste, was das Leben zu bieten hat, aber das Merkmal von Einfachheit ist nun einmal, dass diese am Ende eines außerordentlich komplizierten Prozesses liegt. Einfachheit ist kein Anfangspunkt, sondern gewissermaßen immer Endpunkt. Der einfache Endpunkt ist in diesem Fall das Gebiet des ‚*reinen Denkens*‘. ‚Rein denken‘ wäre vielleicht besser als ‚reines Denken‘, weil es eine mehr geistig-moralische Bedeutung hat. ‚Rein denken‘ ist nicht nur eine Form von Denken, die zum übrigen Gedankenleben gehört und da einen speziellen Platz einnimmt. *Es ist das Betreten eines außergewöhnlichen Gebietes*. Dieses Gebiet liegt ‚oberhalb‘ des Verstandes. Der Verstand denkt

über allerlei Dinge nach: wissenschaftliche, psychische, soziale, leibliche, ökonomische Dinge. Teilweise denkt der Verstand in objektiven, teilweise auch in subjektiven Gedanken. Die persönliche Meinung, die Sympathie und die Antipathie sprechen unbemerkt immer mit. Wenn man sagt: ‚Mein Verstand sagt dies, aber mein Gefühl etwas ganz anderes...‘, braucht das nicht zu bedeuten, dass die verstandesmäßige Seite die Objektivität besitzt. In verstandesmäßigen Überlegungen leben *auch* Ansichten, Regeln, Normen. Das reine Denken spielt ebenso unbemerkt durch den Verstand hindurch, befruchtet ihn, hat jedoch seinen Ursprung in einem höheren Gebiet. Aufwachen zum reinen Denken bedeutet, sich zu diesem höheren Gebiet zu erheben. Dieses höhere Gebiet ist es, von dem aus Meditation erst anfangen darf.

Die Aktivität des Sich-Befreiens aus dem Verstand *in* das reine Denken ist noch keine Meditation. Wenn man ein Wort für *diese* Aktivität haben wollte, könnte man ‚Studium‘ wählen, wie auch in der Rosenkreuzer-Einweihung (nach dem Meister des Abendlandes) der erste Schritt ‚Studium‘ genannt wird. Nur muss das Wort eine innerliche Bedeutung bekommen. Es betrifft das Studieren der Denkprozesse, indem man sie anschaut und zwischen Verstand und reinem Denken zu unterscheiden lernt. So ist ‚*Suche das Licht...*‘ eine Anleitung für diese Phase, *das Studium*.

Die Beschreibung der praktischen Übung folgt später, hier schildere ich nur den Weg, wie er sich darstellt, wenn er mit Ausdauer gegangen wird.

Durch ‚Studium‘ betritt man wirklich ein anderes Gebiet im innerlichen Leben, ein freies Gebiet, eine Befreiung. Die Sorgen des Alltags, die Meinungen, Urteile, Gefühle,